

Genderforschung vernetzt

Eine Ringvorlesung macht Interdisziplinarität der theologischen Frauen- und Geschlechterforschung sichtbar

Frauenforschung, die sich in den neunziger Jahren in Genderforschung gewandelt hat, wurde an der Universität Graz in ihren organisierten Formen immer interdisziplinär betrieben. Bereits Mitte der achtziger Jahre entwickelte sich die „Grazer Projektgruppe interdisziplinäre Frauenforschung“, die sich um die damals einzig habilitierte Frauenforscherin, um die Philosophin Elisabeth List scharte. Mit einer Serie von interdisziplinären Ringvorlesungen zu aktuellen Themen vernetzten sich bereits die jungen Forscherinnen aller Fakultäten (damals auch noch Medizin, teils auch mit Forscherinnen von der Technik), denen Geschlechterfragen ein wissenschaftliches Anliegen war. Themen wie „Die heilige Familie“ oder „Kinder machen“ befragten Geschlechterstereotypen, Rollenerwartungen und Geschlechterpolitik der damaligen Zeit. Mit diesen Ringvorlesungen, denen gemeinschaftliche Blockseminare folgten, konstituierte sich eine Gruppe von Frauen, die teils bis heute noch die Genderforschung an der Universität trägt und die als „ältere Generation“ auch bei der diesjährigen Ringvorlesung „Genderforschung vernetzt“ wiederum beteiligt

ist (Sonnleitner, Schmidlechner-Lienhard, Pretenthaler-Ziegerhofer, Felber, Fischer). Die Kooperation über die Fach- und Fakultätsgrenzen hinaus bewirkte damals auch eine politische Willensbildung. Als die Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen entstanden, wurden sie vor allem aus dieser bereits existierenden Gruppe besetzt, die auch bezahlte Lehre in diesem Bereich forcierte und damit in Graz erstmals Möglichkeiten für Genderstudien erschloss, die im letzten Jahrzehnt zur Etablierung von zwei regulären Studiengängen geführt hat.

Die Katholisch-Theologische Fakultät hat sich im Vergleich zu anderen Institutionen sehr früh dazu entschlossen, Frauen- und Geschlechterforschung zu fördern. 1994 fiel ein entsprechender Fakultätsbeschluss, der es ermöglichte, dass dieser Forschungsschwerpunkt bis heute auch nach außen deutlich sichtbar ist – die letzte Forschungsevaluierung hat ihn als Spitzenforschungsbereich der akademischen Einheit definiert. Die diesjährige Ringvorlesung, die im Kontext der fakultären Vortragschiene „Religion am Donnerstag“ stattfindet, bildet den Abschluss von

zahlreichen Veranstaltungen dieses Schwerpunkts, der in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiert und dessen Aktivitäten auf einer eigenen Homepage angekündigt und dokumentiert sind (<http://theol.uni-graz.at/de/forschen/forschungsschwerpunkte/frauen-und-geschlechterforschung/>).

Die derzeit laufende Ringvorlesung will nicht nur die Forschung der Theologischen Fakultät auf diesem Gebiet einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen, sondern die inter- und transdisziplinären Kooperationsmöglichkeiten aufzeigen und so zur besseren Vernetzung des Clusters „Gender“ im Kontext des universitären Forschungsschwerpunkts „Heterogenität und Kohäsion“ beitragen (<http://huk.uni-graz.at/de/profil/gender/>). Jeweils ein Mitglied der theologischen Gendergruppe gestaltet einen Abend mit Forscherinnen aus anderen Fakultäten.

Dabei ergeben sich nicht nur lineare Kooperationen wie bei den an der Zeitgeschichte arbeitenden Historikerinnen Michaela Sohn-Kronthaler mit Karin Schmidlechner, deren Vorlesung sich geschlechtsspezifischen

Widerstandsformen widmet, sondern auch überraschende Konstellationen wie bei Rainer Bucher und Renate Ortlieb, die zum Abschluss der Reihe am 18.12. der Verfestigung von Rollenstereotypen anlässlich von Weihnachtsfeiern nachgehen. Als klassische Kooperation kann die von Bibelwissenschaft und Kunstgeschichte gesehen werden: Andrea Taschl-Erber bietet mit der Kunsthistorikerin Margit Stadlober im methodischen Kontext einer intermedialen Rezeption Beispiele geschlechtsspezifischer visueller Inszenierungen biblischer Sujets. Einem anderen Beispiel von Bibelrezeption gehen die Alttestamentlerin Irmtraud Fischer und die Mediävistin Käthe Sonnleitner nach: Sie weisen am Beispiel des frühmittelalterlichen Krönungsordos für Königinnen auf, dass der Rekurs auf biblische Figuren der politischen Legitimation diene. Die Religionswissenschaftlerin Ulrike Bechmann zeigt mit der Frühkindpädagogin Cornelia Wustmann auf, dass die Reproduktion von Geschlecht in Bezug auf Religionen bereits im Kindergarten beginnt. Die Patrologin Anneliese Felber beleuchtet mit der aus dem Römischen Recht kommenden Marlene Peinhopf die Auswirkungen der Geschlechterdiskurse der Spätantike auf die Gesetzgebung. Die auf neue Medien spezialisierte Religionswissenschaftlerin Theresia Heimerl behandelt mit der Geisteswissenschaftlerin Lisa Kienzl die Inszenierungen von Religion und Geschlecht

in Filmen, literarische Bilder von Frauen präsentieren die Pastoraltheologin Maria Elisabeth Aigner und die Anglistin Ingrid Pfandl-Buchegger. Besonders erfreulich ist die durch die Ringvorlesung entstandene Erweiterung des Kreises der theologischen Frauen und Geschlechterforschung durch zwei männliche Forscher, Leopold Neuhold und Josef Pichler, die damit Rainer Bucher, der seit Gruppengründung dabei ist, verstärken: Der Sozialethiker projizierte mit der Rechtshistorikerin Anita Prettenthaler-Ziegerhofer einen Überblick über die historischen Wellen der Frauenbewegung. Der Neutestamentler trägt unter dem provokanten Titel „Jesus und die starken Männer?“ mit dem Psychoanalytiker Erich Lehner erstmals Männerforschung in die Gruppe ein.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Lebendigkeit einer Forschungsrichtung, wenn derart viele Forscherinnen und Forscher zur Kooperation bereit sind und dabei neuerlich entdecken, dass Interdisziplinarität zu einer

Bereicherung der eigenen Disziplin beiträgt. Da Religion einen entscheidenden Faktor aller Gesellschaften in Geschichte und Gegenwart bildet, sind Kooperationen mit theologischer und religionswissenschaftlicher Forschung auf allen Gebieten vonnöten. Die bestehenden und durch die Ringvorlesung entstehenden Vernetzungen werden sicher im gesamtuniversitären Cluster „Gender“ ihre Früchte tragen.

Das Format „Religion am Donnerstag“ war immer als Öffentlichkeitsarbeit und zugleich als examsrelevante Lehrveranstaltung konzipiert. Prüfungsthemen werden von allen Vortragenden gestellt und die Prüfung der einfacheren Durchführbarkeit halber schriftlich abgehalten. Die Publikation der Vorträge erfolgt auch dieses Mal in der fakultätseigenen Reihe „Theologie im kulturellen Dialog“ und wird in Buchform voraussichtlich im Sommer 2015 erscheinen.

IRMTRAUD FISCHER

ist seit 2004 Professorin für alttestamentliche Bibelwissenschaft in Graz, ist seit den achtziger Jahren in der Frauen- und Geschlechterforschung aktiv. 1993 habilitierte sie als erste Theologin in Österreich. 1997-2004 war sie Ordinaria für „Altes Testament und Theologische Frauenforschung“ an der Kath. Theol. Fakultät der Universität Bonn.

